

Vorwort	4
Niki de Saint Phalle – Pop-Art	5
Biografie: Niki de Saint Phalle	5
Bildbetrachtung „Tanzende Negernana“ (1965).....	6
Praktische Arbeit: Nana im Rahmen	8
Roy Lichtenstein – Pop-Art	14
Biografie: Roy Lichtenstein	14
Bildbetrachtung „Mädchen mit Haarband“ (1965)	15
Praktische Arbeit: Comic Girl	17
Joan Miró – Surrealismus	22
Biografie: Joan Miró.....	22
Bildbetrachtung „Personnages et Chien devant le Soleil“ (1949).....	23
Praktische Arbeit: Zirkus in der Nacht	25
Max Ernst – Surrealismus	29
Biografie: Max Ernst	29
Bildbetrachtung „L’Origine de la Pendule“ (1925)	30
Praktische Arbeit: Fabeltier	32
René Magritte – Surrealismus	36
Biografie: René Magritte	36
Bildbetrachtung „Der blaue Vogel“ (1962)	37
Praktische Arbeit: Tag und Nacht	39
Gabriele Münter – Expressionismus	44
Biografie: Gabriele Münter.....	44
Bildbetrachtung „Dorfstraße im Winter“ (1911).....	45
Praktische Arbeit: Landschaft mit Bauernhof	47
Henri Matisse – Expressionismus	51
Biografie: Henri Matisse	51
Bildbetrachtung „Les bêtes de la mer“ (1950)	52
Praktische Arbeit: Wandteppich „Wasser“	54
Pablo Picasso – Kubismus	58
Biografie: Pablo Picasso.....	58
Bildbetrachtung „Maya mit Boot“ (1938)	59
Praktische Arbeit: Harlekin	61
Marc Chagall – Fantasiebilder	65
Biografie: Marc Chagall	65
Bildbetrachtung „Ich und das Dorf“ (1911)	66
Praktische Arbeit: Traumwelten	68

Die Vermittlung von Kenntnissen im Bereich der **Kunstgeschichte** ist eine zentrale Anforderung jeden **Lehrplans** für das Fach Kunst. Das Anliegen dieses Buches ist es, diese Vermittlung nicht nur rein informativ mittels trockener Daten abzuhandeln, sondern den Schüler*innen ganz gezielt kunstgeschichtliche Epochen anhand von bedeutenden Vertreter*innen nahezubringen.

Durch intensive Bildbetrachtungen werden die Schüler*innen angeleitet, die jeweils **charakteristischen Stilmittel eines Künstlers oder einer Künstlerin** zu erkennen und sie dann in eigenständigen Arbeiten zu „zitieren“ bzw. diese in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Bei der Auswahl der Kunstwerke wurde besonders darauf geachtet, dass sowohl das Thema als auch die Gedankenwelt den **Jahrgangsstufen gerecht** werden.

Die Inhalte sollten für Jungen und Mädchen gleichermaßen interessant sein, Neugier wecken und die eigene Fantasie anregen. Daher erscheint es trotz einiger Vorgaben und Impulse wichtig, den **individuellen Ideen** einen möglichst großen Spielraum zu lassen. Die Schüler*innen haben die Möglichkeit, sich in die Vorstellungswelt des jeweiligen Künstlers bzw. der jeweiligen Künstlerin einzufühlen, aber auch darüber hinaus **eigene kreative Ideen** zu entwickeln.

Im Unterricht sollte jedes **Bild als Farbfolie** gezeigt werden. Weitere Werke des Künstlers bzw. der Künstlerin werden in diesem Zusammenhang als Unterrichtseinstieg empfohlen, um die Arbeitsweise und Ideenwelt des Künstlers bzw. der Künstlerin noch intensiver zu verdeutlichen.

Die **Bildbetrachtungen** sind zunächst für die Orientierung der Lehrkraft bestimmt. Es empfiehlt sich, besonders bei der Werkanalyse den Abschnitt „Wie?“ dazu einzusetzen, die Schüler*innen anzuregen, **Notizen für ihre kunstgeschichtlichen Unterlagen** zu sammeln, die sie über die Jahrgangsstufen hinweg in einer Mappe zusammentragen können. Die **Biografien** vervollständigen diese Exkurse in die Kunstgeschichte.

Eine **Kurzbeschreibung** der praktischen Arbeit sowie **detaillierte Lehrkrafthinweise** ermöglichen eine rasche erste Orientierung. Zudem arbeiten die Schüler*innen mit einfachen, preisgünstigen Materialien, sodass das Unterrichtsvorhaben **ohne große Vorbereitung** in Angriff genommen und im Allgemeinen ein Zeitlimit von **4–6 Unterrichtsstunden** für die praktische Arbeit angesetzt werden kann. Für die Besprechung der Biografie sowie für die Bildbetrachtung muss im Vorfeld **zusätzlich 1 Unterrichtsstunde** eingeplant werden. Die **Arbeitsanleitungen** sind so angelegt, dass sie von Schüler*innen **eigenständig bearbeitet** werden können. **Kopiervorlagen (Zeichenhilfen, Arbeitsanleitungen, ...)** geben Hilfestellung für die Ausführung von Details. Darüber hinaus vervollständigen Vorschläge für **Varianten** die Projekte.

„Richtig“ dargeboten kann die eingehende Beschäftigung mit Künstler*innen und ihren Werken das Interesse und die Begeisterung der Schüler*innen für das Fach Kunst steigern und deren eigene Kunstproduktion in vielerlei Weise positiv beeinflussen.

Ich wünsche allen, die mit diesem Buch arbeiten, gutes Gelingen!

Gerlinde Blahak

Biografie: Niki de Saint Phalle

Niki de Saint Phalle wurde 1930 als zweites Kind einer adeligen Familie nahe Paris geboren. Später zog ihre Familie nach Connecticut (USA). Sie besuchte eine Klosterschule in New York, eine Zeit, die sie später als Albtraum bezeichnete.

1948 brannte Niki de Saint Phalle durch, heiratete und bekam 1951 ihr erstes Kind, Laura. Mit 22 Jahren, nach einer schweren psychischen Krise, wandte sie sich der Kunst zu. Sie konnte ihr Leben nur bewältigen, indem sie Gefühle und Ängste in Farben und aggressive Kunstaktionen übersetzte.

„Tirs“ („Schießbilder“) nannte Niki de Saint Phalle ihre ersten künstlerischen Arbeiten: Vor den Augen des Publikums schoss sie mit einem Gewehr auf symbolische Gegenstände wie Puppen, Flugzeuge, Kruzifixe, Küchengeräte oder Hochzeitssträuße, in die Farbbeutel eingebaut waren.

1955 bekam Niki de Saint Phalle ihr zweites Kind, Philip. Nach der Scheidung 1959/60 kehrte sie nach Paris zurück, traf den Schweizer Künstler Jean Tinguely, der ihr Freund, Arbeitskollege und Ehemann wurde.

Seit 1965 kreierte Niki de Saint Phalle ihre „Nanas“, mit denen sie weltberühmt wurde: Dabei handelt es sich um riesige bemalte Frauenfiguren mit prallen, runden Körperformen, die frech, übermütig und lebensfroh wirken.

1979 begann Niki de Saint Phalle, ihren Lebenstraum zu verwirklichen: Sie baute in der Toskana (Italien) einen magischen Tarot-Garten aus zum Teil begehbaren und bewohnbaren Skulpturen.

Während der Arbeit mit giftigen Polyesterdämpfen zog Niki de Saint Phalle sich ein Lungenleiden zu. Zunächst siedelte sie in die Schweiz und schließlich nach Kalifornien (USA) über. Sie starb 2002 in San Diego.

Bildbetrachtung „Tanzende Negermana“ (1965)

Was?

Die Plastik stellt eine riesige Frauenfigur dar, die sich tanzend, hüpfend oder springend im Raum bewegt. Weibliche Rundungen (Hüfte, Oberschenkel, Busen) werden grotesk überbetont. Arme, Beine und besonders der Kopf werden nur als Stummelfortsätze des Körpers dargestellt. Es gibt keine Details wie Gesichtszüge, Hände und Füße.

Alle Hautpartien erscheinen in einer neutralen, unauffälligen Farbe (Schwarz).

Eng anliegende Kleidung (ein Badeanzug), verstärkt durch den Einsatz entsprechender Linienmuster, betont die Rundungen.

Die Bemalung in grellbunten Farben rückt den Körper unmittelbar in den Mittelpunkt. Da das Umfeld nicht weiter definiert ist, könnte die Figur vor einer weißen Wand oder im Freien stehen.

Wie?

Ausladende weibliche Körperformen stehen im Gegensatz zu einem extrem kleinen Kopf und in den Proportionen **winzigen Armen und Beinen**.

Kleidung und Ornamente in **lebhaften, „poppigen“ Farben** folgen den prallen weiblichen Körperformen und betonen sie zusätzlich, während der Kopf und die Gliedmaßen bewusst in einer ausdruckslosen „Nicht“-Farbe gehalten sind.

Die Figur ist in einer tanzenden **Bewegung** dargestellt und scheint dem Betrachter entgegenzukommen.

Warum?

Die Künstlerin will an sogenannte Venus-Figuren erinnern, die seit der Jungsteinzeit angefertigt werden. Da sie wahrscheinlich Fruchtbarkeitssymbole waren, wurden auch hier Schenkel, Bauch und Brüste besonders betont. Da das Mütterliche im Vordergrund steht, wird die Darstellung von Kopf und Gliedmaßen als unbedeutend vernachlässigt. Auch der Name „Nana“ erinnert an Kinderfrauen oder Ammen, in deren Obhut Kinder vieler meist reicher Familien behütet und beschützt heranwachsen.

Die fröhlichen Farben und einfachen Symbole wie Herzen und Blumen erinnern an die Flower-Power-Bewegung der 60er-Jahre.

In ihren ausgreifenden Tanzbewegungen präsentiert sich die Nana als starke Frau, optimistisch, lebensfroh und selbstbewusst.



Berlinda Blahak: Pop-Art – Surrealismus – Expressionismus
Auer Verlag

Niki de Saint Phalle: Tanzende Negeriana (1965, Höhe ca. 200 cm, Privatsammlung)

© Niki Charitable Art Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn 2020



**netzwerk
lernen**

zur Vollversion

Praktische Arbeit: Nana im Rahmen

Kurzbeschreibung: Die Schüler*innen entwerfen mit einem Bleistift auf weißem Papier (DIN A3) unter Einbeziehung der charakteristischen Merkmale der Nanas von Niki de Saint Phalle ihre persönliche Nana. Sie gestalten die Figur mit Filzstiften farbig aus und schneiden sie entlang der Außenkonturen doppelt aus. Zum Schluss fertigen die Schüler*innen aus Tonpapier (DIN A4) einen passenden Papierrahmen, in dem die Figur locker befestigt zu schweben scheint.

Zeitbedarf: 4 Unterrichtsstunden

Jahrgangsstufe: 7–10

Material:

- „Tanzende Negernana“ und weitere Plastiken auf Folie
- weißes Zeichenpapier (DIN A3)
- Bleistift
- Radiergummi
- Filzstifte in verschiedenen Farben und Strichstärken
- Büroklammern
- Schere
- Klebestift
- Tonpapier (DIN A4) in fröhlichen Farben
- Kopiervorlage: Arbeitsanleitung
- Lineal
- Tonpapierreste

Kompetenzen:

- Sachkompetenz: kreativer Umgang mit dem Bleistift, unterschiedlichen Filzstiften und der Schere, Einsatz von Papier als Bildträger und Rahmen, Pop-Art als kunstgeschichtliches Phänomen
- Methodenkompetenz: Filzstifte zur Dekoration und Formgebung einsetzen, Übertreibung als Stilmittel, einen symmetrischen Papierrahmen herstellen, Figur-Grund-Bezug
- Lernkompetenz: Kreativität, Ideenfindung, Einhalten von Vorgaben

Hinweise für Lehrkräfte:

- Steigen Sie in die Unterrichtseinheit ein, indem Sie als zentrales Kunstwerk die Plastik „Tanzende Negernana“ (1965) von Niki de Saint Phalle zeigen (Farbfolie). Demonstrieren Sie die Stilmerkmale der Künstlerin auch an weiteren Werken, z. B.: „Die schwarze Rosel“ (1965/66), „Die dicke Nana“ (1974), „Upside down Nana“ (2001), „Nana mit Schlange“ (1984).
- Weisen Sie darauf hin, dass die Figur in Bewegung dargestellt werden soll.
- Stellen Sie sicher, dass die Schüler*innen Filzstifte in unterschiedlichen Farben und Strichstärken verwenden. Regen Sie dazu an, dass die Schüler*innen ihre Filzstifte untereinander austauschen.
- Achten Sie darauf, dass die Schüler*innen körperbetonende Ornamente wählen.
- Für den Rahmen sollten die Schüler*innen Tonpapier in einer Farbe wählen, die die Nanas auf den entstehenden Negativflächen gut zur Geltung bringen.
- Variante: Zeigen Sie den Schüler*innen Niki de Saint Phalles Bild „I like/I love“ (1987) (s. Kopiervorlage: „I like/I love“), das sie mit persönlichen Notizen (Sketchnotes) gefüllt hat. Regen Sie die Schüler*innen dazu an, ein DIN-A3-Blatt mit ähnlichen individuellen Äußerungen in Schrift und Bild zu füllen. Daraus lassen sich originelle Briefumschläge oder Karten gestalten.

Biografie: Gabriele Münter

Gabriele Münter wurde 1877 als Tochter eines Kaufmanns und dessen Frau in Berlin geboren.

Nach dem Besuch einer Damenkunstschule in Düsseldorf bereiste sie von 1898 bis 1900 zwei Jahre lang die USA.

1901 kam sie nach München. Da Münter als Frau nicht an der Münchner Kunstakademie zugelassen wurde, setzte sie ihr Studium an einer Malerschule und später an der neugegründeten Kunstschule Wassily Kandinskys („Phalanx“) fort.

Ab 1903 lebte Münter zusammen mit Kandinsky in einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die bis zum Ersten Weltkrieg hielt. Es folgten zahlreiche Reisen der beiden, z. B. nach Tunesien und Holland, sowie ein gemeinsamer Aufenthalt in Paris (Frankreich).

1908 entdeckten Münter und Kandinsky Murnau in den bayerischen Voralpen, wo sie zusammen mit den späteren Mitgliedern der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ häufig malten. Hier erwarb Münter auch ein Haus, das die Dorfbewohner bald „das Russen-Haus“ taufte. Für Münter bedeutete die Entdeckung der Gegend um Murnau eine entscheidende Wende in ihrer künstlerischen Entwicklung. So sammelt sie z. B. religiöse Volkskunst. Das Jahr 1909 bedeutete für sie den Durchbruch zu einer neuen Malweise: leuchtende, unvermischt nebeneinander gesetzte Farben, der Verzicht auf gegenständliche Details und klare dunkle Umrisslinien wurden zu Kennzeichen ihrer Malerei.

1911 verfasste Kandinsky zusammen mit Franz Marc die Programmschrift „Der Blaue Reiter“. Es folgte eine erste Ausstellung, bei der auch Münter mit sechs Gemälden vertreten war.

1914 erfolgte die Trennung von Kandinsky, der nach Russland zurückkehrte und den sie 1916 zum letzten Mal in Schweden traf.

Ab 1920 hörte sie aufgrund von Depressionen vorübergehend auf zu malen.

1931 ließ sich Münter endgültig in Murnau nieder.

1937 erhielt sie ein Ausstellungsverbot durch die Nationalsozialisten und versteckte in ihrem Besitz befindliche Werke Kandinskys.

1957 übergab sie alle Werke des „Blauen Reiters“ aus ihrem Besitz sowie eigene Bilder der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München.

Münter lebte bis zu ihrem Tode 1962 in ihrem Haus in Murnau.

Bildbetrachtung „Dorfstraße im Winter“ (1911)

Was?

Das Bild zeigt eine Dorfstraße zur Winterszeit. Die Fassaden der Häuser ziehen sich als klar abgegrenzte Flächen, hinter- und nebeneinander gestaffelt, durch das Bild. Einige Häuser erscheinen schräg gekippt und aneinandergelehnt. Nur wenige als winzige Farbtupfer angelegte Fenster lockern die Fassaden auf.

Die Dächer sind breit und ausladend und setzen sich in ihrer Farbigkeit und mit energischen schwarzen Konturen voneinander ab. Undeutlich ist im Hintergrund ein kleines Pferdegespann mit einer Figur daneben auszumachen.

Im Vordergrund verläuft die Dorfstraße als weiß eingefärbte Schneefläche mit einer breiten Schattenzone.

Ein Lattenzaun und eine Leine mit Wäschestücken stoßen wie die Spitze eines Dreiecks von links ins Bild.

Vermischtes Schneeweiß als Hinweis auf die Jahreszeit taucht nur auf einigen Dächern, am Boden, aber auch an den Häuserfassaden auf.

Der Himmel zeigt sich in leuchtendem, föhnigem Hellblau, durchzogen von einigen weißen Wolkenstreifen.

Wie?

Das Bild besticht durch seine **starke Farbigkeit**. **Scharf abgegrenzte Farbflächen** stehen nebeneinander, kaum unterbrochen durch Fenster oder Schatten. **Ungewöhnliche Farbkontraste**, die von kräftigem Blau und Grün über Rot und Rosa bis zu Weiß und Schwarz reichen, bestimmen das Bild.

Das **schräge Kippen der Häuser** verleiht dem Motiv Dynamik. Wagenspuren im Vordergrund werden nicht mehr weitergeführt.

Und doch wird die zunächst vorherrschende reine Farb-Form-Komposition durch **realistische Details** mit der Wirklichkeit verbunden: die (steif gefrorene) Wäsche, der Holzzaun und die angedeutete Mensch-Tier-Verbindung im Hintergrund.

Warum?

Die Künstlerin wollte nicht abbilden, was sie sah. Sie wollte vielmehr zeigen, welche Gefühle die Szene in ihr auslöste: die Kälte eines Wintertags auf dem Lande, die aneinandergeschmiegt niedrigen Häuser im Schutze breiter Dachvorsprünge, die steif gefrorene Wäsche, die dem stahlblauen Winterhimmel ausgesetzt ist.



Gabriele Münter: Dorfstraße im Winter (1911, Öl auf Pappe, 52,4 cm x 60 cm. München, Städtische Galerie im Lenbachhaus) © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Berlinde Blahak: Pop-Art – Surrealismus – Expressionismus
© Auer Verlag



Berlinde Blahak: Pop-Art – Surrealismus – Expressionismus
© Auer Verlag



netzwerk
lernen

[zur Vollversion](#)